

berühmtesten Usurpator's in ununterbrochener, chronologischer Folge, von seiner Geburt an, bis zu seinem endlichen Sturze und gewährt eine faßliche Uebersicht der Geschichte unsrer Zeit.

Wer Anekdoten und Märchen darin anzutreffen glaubt, würde sich in seiner Rechnung betrogen finden. — Sorgfältig hat der Verfasser die Materialien gesichtet und alles Einseitige, so wie alles Uebertriebene zu vermeiden gesucht. Der Verfasser."

Diesem Vorwort folgt eine höchst oberflächliche Biographie Napoleons bis zu seiner Verbannung nach Elba, in der in den maßlosesten Ausdrücken und dem mißerabelsten Styl der grand impereur des Nordes von General Kleeber und hundert ähnlicher Ungereimtheiten beschuldigt wird. Das mitgetheilte Vorwort giebt Proben davon.

Es sind aber sehr ernste Betrachtungen, die sich nothwendigerweise an solche Erinnerungen aus der Vergangenheit knüpfen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Wenn aber die Weltgeschichte, die heiligste der Wissenschaften, nicht nur der Partei (das wird nie ganz zu vermeiden sein und gehört zu den nothwendigsten Uebeln), sondern einer erhitzten, an Wahnsinn streifenden Meinung des Tages dient, wenn subelnde Scribler es wagen, das Richteramt zu schänden, wie dann?

Der Rebel, welchen eine übergermanische und napoleonsfeindliche Zeit um das hohe Kaiserbild verbreitet, ist gelichtet worden, und im Laufe der Jahre hat man den Genius Napoleons erkannt und gewürdigt. Das ist der Trost auch derer, welche in der Gegenwart die Ruhe, die Unbefangeneheit und die Leidenschaftslosigkeit vermissen. Wir zweifeln nicht, daß, wenn Napoleon III. das Unglück wie seinen großen Oheim träre, wenn sein Fall im Buche des Schicksals geschrieben stände, daß dann die Schmähung ihn besudeln würde, wie sie es vor seiner Thronbesteigung gethan — und daß es vielleicht einer fernern Zukunft aufbehalten bleiben müßte, den Satz: die Weltgeschichte ist das Weltgericht! wieder zu Ehren zu bringen.

Eben darum aber muß es für den wahrhaft Gebildeten heilige Pflicht sein, sich nie vom Urtheile der Menge bestimmen zu lassen, sondern wo möglich

zur Quelle jeder Meinung vorzubringen und ihre Lauterkeit zu prüfen.

R. R.

Neue Theaterbriefe.

An eine Dame.

I.

Es ist eine geraume Zeit vergangen, verehrte Freundin! als wir miteinander des trefflichen Eduard Devrient treffliche „Geschichte des deutschen Nationaltheaters“ lasen, oft genug bei derselben den kleinen Verdruß vergessend, den uns der Theaterzettel mit einem Rührdrama oder einer faden Posse veranlaßt hatte. Damals entstand die Idee zu diesen Briefen, die Ihnen einen flüchtigen Ueberblick über die dramatische Dichtkunst seit dem Jahre des Heils 1830 gewähren sollen.

Wie eigenthümlich! Nach manchem Jahr, in welchem sich das Publikum mit den Interessen des Staates beschäftigte, und jeder einigermaßen befähigte Kopf bemüht war, ebenfalls ein Stück Geschichte herzustellen, kehrt man vor die Lampen zurück. Man findet das Herweghsche Morgenlicht noch zu blendend, oder zu grell, oder man verträgt die Gegenbeleuchtung nicht, — kurz, die Schauspielhäuser beginnen sich wieder mit einem Publikum zu füllen, das es noch vor wenigen Jahren als Hochverrath an der Majestät der Politik betrachtet haben würde, den Kindern Melpomenens oder Thaliens einige Aufmerksamkeit zu schenken.

„Frei-Theater ist eine schöne Sache, — aber eine Constitution wäre mir noch lieber u.“*) bezeichnet den Standpunkt, den ein Theil (und der größte) der modernen Geschichtsmacher der Bühne gegenüber einnimmt. Ein anderer aber denkt zurück an die Ansichten, die Schiller von der Wirksamkeit und dem Nutzen eines Theaters hatte und verwechselt die parlamentarische Rednerbühne mit den

*) Kahldorf, Briefe über den Adel, herausgegeben von Heinrich Heine.